Predigttext	Reihe	Datum	Sonntag	Besonderheiten
Lk 16,19-31	I	14.6.2009	1.nTr	Abendmahl

Message: Wer zu Jesus kommt, der entgeht der Hölle!

Es war aber ein reicher Mann, der kleidete sich in Purpur und kostbares Leinen und lebte alle Tage herrlich und in Freuden. Es war aber ein Armer mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Tür voll von Geschwüren und begehrte, sich zu sättigen mit dem, was von des Reichen Tisch fiel; dazu kamen auch die Hunde und leckten seine Geschwüre.

Es begab sich aber, dass der Arme starb, und er wurde von den Engeln getragen in Abrahams Schoß. Der Reiche aber starb auch und wurde begraben. Als er nun in der Hölle war, hob er seine Augen auf in seiner Qual und sah Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß. Und er rief: Vater Abraham, erbarme dich meiner und sende Lazarus, damit er die Spitze seines Fingers ins Wasser tauche und mir die Zunge kühle; denn ich leide Pein in diesen Flammen. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, dass du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun wird er hier getröstet, und du wirst gepeinigt. Und überdies besteht zwischen uns und euch eine große Kluft, dass niemand, der von hier zu euch hinüber will, dorthin kommen kann und auch niemand von dort zu uns herüber. Da sprach er: So bitte ich dich, Vater, dass du ihn sendest in meines Vaters Haus; denn ich habe noch fünf Brüder, die soll er warnen, damit sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual. Abraham sprach: Sie haben Mose und die Propheten; die sollen sie hören. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham, sondern wenn einer von den Toten zu ihnen ginge, so würden sie Buße tun. Er sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie sich auch nicht überzeugen lassen, wenn jemand von den Toten auferstünde.

Es ist eine ziemlich heftige Geschichte, die Jesus uns da erzählt. Wir sind das gar nicht mehr gewohnt: Die Möglichkeit, dass es so etwas wie eine Hölle geben könnte, haben wir aus dem kirchlichen Alltag erfolgreich verdrängt. Die Vorstellung ist einfach zu schrecklich.

Dabei ist es noch nicht einmal der Gedanke an ein ewiges Feuer, den ich am schlimmsten finde. Im Mittelalter hat man sich ja große Mühe gegeben, in Predigten und in der Malerei die Folterungen auszumalen, die böse Menschen im Jenseits erwartet. Aber viel schlimmer als das finde ich den Gedanken, wie durch ein Fenster sehen zu können, dass es einen anderen Ort gibt, aber nicht mehr dorthin gelangen zu können.

Der ungläubige Mann sieht seine Frau und seine Kinder von ferne und hat keine Möglichkeit mehr, zu ihr zu kommen. Der unbekümmerte Sünder sieht Gott und seine Herrlichkeit, weiß genau, was an seinem Leben falsch gelaufen ist, was er hätte anders machen sollen – aber er hat keine Möglichkeit mehr, irgendetwas zu verändern. Auf ewig nicht. Das ist Hölle. Dieses schlechte Gewissen, diese Selbstvorwürfe, die alle in ein vergebliches "hätte ich doch nur“ münden, sind schlimmer als das Bild von irgendwelchen Teufelchen, die die Menschen mit ihren Spießen traktieren.

Bemerkenswert finde ich, dass der Reiche an diesem Ort der Qual mit keiner Silbe gegen sein Schicksal protestiert. Er leidet, aber er fühlt sich nicht ungerecht behandelt. Er zweifelt auch nicht Gott an, wie es in Diskussionen über dieses Thema zuweilen geschieht. Sondern er weiß genau, dass er seinen Zustand verdient hat. Er versucht immerhin noch, seinen Brüdern zu helfen, denen offensichtlich das gleiche Schicksal bevorsteht wie ihm selbst. Allerdings ohne Erfolg. Anscheinend sind auch seine Brüder so sehr damit beschäftigt, ein fettes Leben zu führen, dass da kein Raum mehr bleibt, um sich um Gott und sein Wort zu kümmern. Wahrscheinlich glauben sie auch gar nicht an die Hölle. Wahrscheinlich leben sie nach dem Motto: „Nach dem Tod ist alles vorbei, also lasst uns das Leben genießen, so lange es dauert.“ Das ist eine sehr verbreitete Haltung, damals wie heute.

Ich weiß nicht, ob Sie es wussten, zurzeit läuft ja eine regelrechte Werbekampagne für den Unglauben. Eine Gruppe von Atheisten hat einen Bus gemietet und ihn mit der Aufschrift versehen lassen: „Es existiert mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit kein Gott“. Mit diesem Bus fahren sie in ganz Deutschland umher, um Werbung für ihre Sache zu machen. Das gab es auch schon in London und Madrid – die Aktion läuft europaweit.

Wenn sie mit ihrer These recht hätten, dass es keinen Gott gibt, dann hätte sich das Thema erledigt, und wir könnten nach Hause gehen und sinnvollere Dinge tun. Wenn es keinen Gott gäbe, dann gäbe es auch kein Gericht, dann gäbe es auch kein Leben nach dem Tod, und niemand bräuchte zu befürchten, sich für sein Tun verantworten zu müssen. Dann hätten die Bösen am Ende gewonnen, die hier schlimme Dinge tun und sich anschließend das Leben nehmen, um so der irdischen Gerichtsbarkeit zu entkommen.

Natürlich gäbe es auch das andere nicht: Es gäbe keine Hoffnung auf ein ewiges Leben, und die Vorstellung, dass wir nach unserem Tode dem Gott persönlich begegnen, den wir hier nur im Glauben erfahren können, würde sich als Illusion erweisen. Alle unsere Gebete, alle unsere Gottesdienste wären verschwendete Zeit, die Bibel wäre nichts weiter als ein Märchenbuch und die vielen Menschen, die bis zum heutigen Tage ihren Glauben an Jesus mit dem Leben bezahlen, arme Idioten. Wenn die Atheisten recht hätten. Haben sie aber nicht.

Interessant finde ich, dass auf dem Bus nicht einfach steht: „Es gibt keinen Gott“, sondern dass hier von „an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ die Rede ist. Das bedeutet im Amtsdeutsch zwar ungefähr dasselbe, aber es lässt letztlich doch die Möglichkeit offen, dass ein Irrtum vorliegen könnte. Hier knüpft das Missionswerk „Campus für Christus“ an. Sie haben ebenfalls einen Bus gemietet, haben darauf geschrieben: „Und wenn es ihn doch gibt?“ – dazu der Hinweis auf eine gut gemachte Internetadresse „Gottkennen.com“, auf der Suchenden geholfen wird, zu Gott zu finden, und fahren dem Atheistenbus hinterher. Überall wo der eine Bus parkt, parkt der andere daneben, und auch hier werden Traktakte verteilt und zum Gespräch eingeladen. Ich hoffe sehr, dass auf diese Weise die geplante Kampagne der Atheisten letztlich dazu führt, dass einige Menschen zum Glauben finden, und damit zum ewigen Leben.

Wie unser Predigttext zeigt, war Jesus fest davon überzeugt, dass unser Leben nicht mit dem Tod zu Ende ist. Es gibt danach aber keine Wiedergeburt in ein anderes Leben, wie manche glauben, es gibt auch nicht ohne weiteres ein fröhliches Wiedersehen im Himmel, sondern es besteht die Gefahr, dass Menschen an einem unangenehmen Ort landen, den wir die Hölle nennen. Das war letztlich auch der Grund, weswegen Jesus überhaupt Mensch geworden ist: Um diejenigen, die an ihn

glauben, vor diesem Schicksal zu bewahren. Er ist im wahrsten Sinne des Wortes „für uns durch die Hölle gegangen“ um uns zu erlösen. Das ist sozusagen das Vorzeichen, unter dem wir diese Geschichte hören dürfen: Wer zu Jesus gehört, wer ihn als Herrn und Erlöser angenommen hat, für den ist das Thema durch. Der kommt nicht in die Hölle. Der hat eine Freikarte für den Himmel.

Das heißt ja nicht, dass der Christ nicht mehr bestrebt wäre, das Gute zu tun und das Böse zu lassen, dass er sich sozusagen auf dem Sofakissen der Gnade ausruht, weil er den Himmel ja schon in der Tasche hat. Ein Glaube, der sich nicht in gelebter Liebe ausdrückt, ist tot. Jesus ist nicht an Lippenbekenntnissen interessiert, sondern an Menschen, die eine persönliche Beziehung mit ihm leben. Wer wirklich mit Jesus lebt, kann gar nicht anders, als für ihn aktiv zu sein. Aber eben nicht aus dem Zwang heraus, Punkte sammeln zu müssen, sondern weil die Liebe ihn dazu bewegt.

Diese tätige Liebe hat dem reichen Mann offensichtlich gefehlt. Interessanterweise wird ihm ja kein Fehlverhalten vorgeworfen. Er hat niemanden umgebracht und hat auch keine Bank überfallen. Davon wird jedenfalls nichts gesagt. Er hat einfach nur sein Leben genossen. In vollen Zügen. Alles vom Feinsten. Anzüge von Armani, Kaviar und Sekt, die eigene Segelyacht und den Porsche vor der Tür. Offensichtlich war dieser Mann so reich, dass er nicht zu arbeiten brauchte, sein Leben war eine einzige endlose Party. Für einen so betuchten Menschen wie ihn wäre es ein Leichtes gewesen, den armen Lazarus, der vor seiner Tür gebettelt hat, zu versorgen. Aber er hat es nicht getan.

Es wird auch nicht berichtet, dass er Lazarus irgendwie drangsaliert hätte, er hat ihn nicht vom Hof gejagt, er hat ihn schlicht ignoriert. Er war unwichtig für ihn. Selbst die Hunde, waren diesem Reichen moralisch überlegen. Sie taten, was sie konnten und haben die Wunden des kranken Mannes nach Hundeart gepflegt. Wahrscheinlich waren sie genau wie Lazarus hinter den Tischabfällen her.

Man muss dazu wissen, dass man damals in den Häusern der Reichen nicht mit Messer und Gabel gegessen hat. Man aß gewöhnlich mit den Fingern und um sie abzuwischen, benutzte man nicht etwa eine Serviette, sondern ein Stück Weißbrot, dass man anschließend achtlos unter den Tisch geworfen hat. Das war normal, dass machten alle so, man dachte sich nichts dabei; das Menschenverachtende daran wurde gar nicht bewusst – dass die Bettler auf den Straßen nach Brot schreien und es hier einfach als Serviette genommen und anschließend weggeworfen wird. Wir merken: Man muss nichts Böses tun, um in die Hölle zu kommen. Es reicht, wenn man gar nichts tut.

Zum Glück geht uns diese Geschichte ja nichts an. Wir sind ja keine Reichen. Klar wir haben Autos, Schränke voller Kleidung, manche von uns haben stattliche Rücklagen oder sogar ein eigenes Haus – aber das ist nach deutschen Maßstäben ja noch lange kein Reichtum. Da gibt es ganz andere Leute. Etwa 400.000 Menschen haben in Deutschland ein Vermögen von 1.000.000 € oder mehr. Das sind die Reichen! Na gut, die Zahlen sind von 2008 ich weiß nicht, was die Wirtschaftskrise in der Zwischenzeit daraus gemacht hat – vielleicht waren das auch die Reichen. An der Spitze stehen in Deutschland übrigens Karl und Theo Albrecht – also Aldi Süd und Aldi Nord – die haben ein geschätztes Vermögen von 17 Milliarden Euro. Pro Person versteht sich. Das sind die Reichen! Nach deutschen Maßstäben. Allerdings gibt es keine Garantie dafür, dass Gott im Gericht auch deutsche Maßstäbe zugrunde legen wird. Vielleicht misst er ja auch nach Weltmaßstäben – und das würde die Situation dramatisch verändern.

Alle drei Sekunden verhungert auf diesem Planeten ein Mensch, während wir bei uns Nahrungsmittel zur Energiegewinnung einsetzen. Vielleicht ist ja ein indisches Kind unser persönlicher Lazarus,

den wir übersehen, obwohl wir uns um ihn kümmern sollten – vielleicht auch nur der Hartz IV Empfänger aus der Nachbarschaft. Vielleicht möchte Gott, dass wir mit einem Teil unseres Einkommens ein Projekt in der Dritten Welt unterstützen. Vielleicht möchte er auch nur, dass wir etwas Zeit mit einem allein stehenden Menschen verbringen. Das kann bei jedem anders aussehen. Wir müssen ihnen da schon selber fragen.

Wie gesagt, es geht nicht darum, sich das Himmelreich zu verdienen. Das bekommen wir bei Jesus geschenkt. Aber es geht darum, dass wir nicht Endverbraucher der Liebe Gottes sind, sondern dass wir an andere weitergeben, was wir selbst empfangen.

Jesus droht nicht mit der Hölle, so wie es die Prediger des Mittelalters getan haben. Aber er redet klar davon, weil er nicht will, dass jemand verloren geht. Er redet aus Liebe davon, er redet als jemand, der die Macht hat, Menschen daraus zu befreien.

Ein Flugzeug bekommt vom Tower die Nachricht, dass der Kurs nicht stimmt. Irgendeine Anzeige arbeitet nicht richtig. Der Kurs muss korrigiert werden, sonst knallt die Maschine gegen einen Berg. Es ist die Pflicht des Fluglotsen, den Piloten davon in Kenntnis zu setzen. Wenn er sagen würde: „Ach, wer weiß, vielleicht sind ja auch unsere Instrumente nicht in Ordnung, ich möchte niemanden beunruhigen“ und den Piloten nicht informiert, dann wäre er schuldig an dem Tod vieler Menschen. Und selbst wenn der Pilot sich weigern würde, auf dem Fluglotsen zu hören, müsste dieser alle Überzeugungskraft aufbieten, zu der er fähig ist, um das Unglück zu verhindern. Um der Menschen willen, die in dieser Maschine sitzen!

Wenn ein Arzt bei seinem Patienten einen Lungenkrebs im Frühstadium feststellt, dann darf er ihm diese Information nicht vorenthalten, denn wenn der sofort das Rauchen aufgibt und eine Therapie beginnt, hat er gute Heilungschancen. Wenn der Patient sich uneinsichtig zeigt und sagt: „Mein Großvater hat auch geraucht, bis er 90 war und es hat ihn gar nichts ausgemacht“, dann wird der Arzt ihm vielleicht sogar ein paar unappetitliche Bilder von Raucherlungen zeigen und ihm mit drastischen Worten schildern, wie qualvoll der Tod sein kann, wenn man dem Lungenkrebs nicht mit aller Macht entgegentritt. Das muss er tun, um ihn zu retten, um ihn zur Einsicht zu bewegen, zu einer heilsamen Lebensveränderung.

Genau das versucht Jesus in seinem Gleichnis damals. Genau das versuche ich in meiner Predigt heute. Ich will beunruhigen. Ich will Angst machen. Denn es ist mit der Hölle wie mit dem Lungenkrebs. Noch ist Rettung möglich. Allerdings nur, wenn man etwas tut, wenn man sein Leben verändert und die richtigen Medikamente einnimmt. Kein Mensch muss in die Hölle kommen. Aber dazu muss er das Angebot annehmen, das Jesus ihm macht. Er muss Jesus als seinen Herrn und Erlöser annehmen und nach Kräften versuchen, seinen Willen zu tun. Einen anderen Weg gibt es nicht.

Und es wird auch keine andere Einladung gegeben, als durch die Predigt und durch die Bibel. Wer darauf besteht, dass Gott ihm eine Extrawurst brät, setzt sein ewiges Leben aufs Spiel und verpasst außerdem die Freude, die es macht, mit Jesus zu leben. Ich hatte mal ein Gespräch mit einem Mann, der von all diesen Dingen nichts wissen wollte und sagte: „Wenn Gott etwas von mir will, dann soll er gefälligst selbst mit mir sprechen.“ Gott spricht zu uns, aber auf die Weise, die er möchte. In aller Regel spricht er durch die Predigt und durch das Wort der Bibel zu den Menschen. Die Frage ist nur, ob wir zum Hören bereit sind. Wer aber nicht hören will, dem ist auch nicht zu helfen.

Darum wurde auch der Antrag des Reichen abgelehnt, Lazarus zu seinen Brüdern zu schicken, um sie zu warnen. Es hätte nicht funktioniert. Man stelle sich vor, Abraham hätte zugestimmt. Wie wäre das wohl abgelaufen?

Wir blenden zurück. Der Reiche ist plötzlich und unerwartet verstorben. Seine Brüder sind geschockt und bereiten eine standesgemäße Beerdigung vor. Alles was Rang und Namen hat, kommt zusammen. Die ganze High Society, Fernsehen, Presse, Radio – alle sind sie da. Nachrufe werden verfasst, etliche Redner loben den Verstorbenen für sein Finanzgeschick und seine Wohltaten an der Menschheit und beschreiben, was für ein wertvoller und guter Mensch er doch gewesen ist. Man bekommt den Eindruck, als würde hier ein Heiliger beerdigt. Derweil sitzt der Verstorbene in der Hölle und hört sich das alles an. Am liebsten würde er dazwischen rufen, aber das geht nicht mehr. Stattdessen wendet er sich an Vater Abraham und setzt den Lazarus in Marsch.

So klopft also einige Tage später ein zerlumpter Bettler an die Tür des herrschaftlichen Hauses. Er behauptet, von den Toten zurückgekehrt zu sein und eine Botschaft des Verstorbenen zu übermitteln. Er sagt, dass dieser in der Hölle sei und seinen Brüdern ausrichtete, sie sollten ihr Leben ändern und den Armen Gutes tun. Die Brüder sind gerade damit beschäftigt, das Erbe aufzuteilen und haben noch nicht einmal mitbekommen, dass Lazarus gestorben ist. Wie werden sie wohl reagieren?

Darum sagt Jesus: Es bleibt es dabei. Sie haben Mose und die Propheten, auf die sollen sie hören. Wir haben Jesus und die Apostel, auf die sollen wir hören. Und wenn wir auf die Schrift hören, finden wir darin das ewige Leben.

Jesus spricht: *„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“* (Joh 5:24)

Amen.